

49. Fremder Gast in einer Umbruchzeit

Ohne seinen Bruder Lukas, der zwölf Jahre älter war, hätte er es nicht geschafft. Was hätte er nicht geschafft? Nun weder die Firma noch das Haus noch den Lebenswandel noch sein aufwendiges Gästewesen noch die Zuwendung zu allem, was ihn interessierte und was ihm naheging. Er beteiligte sich mehr als einmal an Preisausschreiben, hielt auch Reden. In einer Rede kam er auf diese Kraft der Anteilnahme zu sprechen und formulierte, auf was sie sich alles bezieht: „Die Genussfähigkeit, deren wir empfänglich sind; den Wirkungskreis, den wir umfassen können; das Sitten-Verhältnis, worin wir stehen, und den Ruf, den wir erworben haben.“ Damit ist ein nach allen Seiten offener Mensch von einem gewissen Stand gekennzeichnet oder eben einer, der sich selber so versteht. Das noch heute Spannende liegt darin, dass er Zeuge einer der grössten Umbruchzeiten in der Geschichte war, die so gut wie alle Verhältnisse auf den Kopf stellte und vor allem bei Leuten von einem gewissen Stand tiefe Spuren im Privatleben zog.

Aber zurück zu seinem Bruder Lukas. Dieser sorgte in den äusseren Dingen so energisch für ihn, dass er sich in seinem etwas mehr als 60jährigen Leben ernsthaft nie materielle Sorgen machen musste. Lukas nahm ihn schon in die Firma auf, als er erst 13 Jahre zählte, sorgte für seine Ausbildung und baute ihm vor allem das Haus. Das heisst er liess ein Doppelhaus bauen, mit all dem notwendigen Drum und Dran, Vorfahrt, Brunnen, zwei Innenhöfen, zwischen denen die für die Firma notwendigen Produktionsräume untergebracht waren. Der jüngere namens Jakob liess sich das gern gefallen. Lukas war in solchen Dingen einfach effektiver, kontrollierte jede Rechnung persönlich, feilschte und beanstandete die kleinste Unregelmässigkeit – kein bequemer Bauherr. Also ein amüsischer Mensch? Weit gefehlt: er liebte Musik, hielt sich sogar einen Hausmusikus und beauftragte den Architekten Samuel Werenfels, gehörige Musikräume einzurichten. Wohingegen Jakob mehr den literarischen Teil der Museen pflegte, selber dichtete und sich in Theaterstücken versuchte. Der Hausbau der beiden Brüder Sarasin zwischen 1762 und 1770 war auf jeden Fall das Basler Stadtgespräch; ins obere Haus, das Weisse, zog Jakob ein, das untere Haus, das Blaue, bezog Lukas Sarasin.

Über Jakob Sarasin wissen wir mehr, ganz einfach darum, weil er so gerne schrieb, also auch ein erstaunlich fleissiger Verfasser von Briefen war und seine Korrespondenzen sammelte. Sie sind zu grossen Teilen erhalten geblieben. Lukas wurde 1730 geboren, Jakob 1742, das Todesjahr für beide war 1802. Sie starben also als Bürger der Helvetischen Republik, die damals schon dem Untergang zusegelte. 1899 publizierte August Langmesser eine Auswahl von an Jakob Sarasin gerichteten Briefen mit einer biografischen Einleitung; 1914 legte Emil Schaub Lebensbilder beider Brüder vor. Der reiche Nachlass vor

allem von Jakob Sarasin, in seiner Gesamtheit nicht publiziert, ist eine einzigartige Quelle für das geistige Leben im Raum Strassburg-Emmendingen-Zürich-Biel-Basel vor der Revolutionszeit. Politisch waren die Verhältnisse erstarrt, 22 Jahre musste Jakob warten, bis ihm endlich das Losglück 1788 zum Einzug in den Grossen Rat half. Zürcher Freunde schüttelten den Kopf, dass man diesem Mann nicht schon längst eine entscheidende Rolle in den Behörden zugehalten hatte.

Und dennoch merkwürdig: bei all seiner Integrationsfreude auch ins politische Geschehen wurde er oft als „fremder Gast“ bezeichnet. Etwas hielt die Mitbürger auf Distanz. Dieser Jakob Sarasin lebte in einer anderen, weil grösseren Welt, gewissermassen nur zufällig in die eigene Stadt geraten. Das war nicht allein sein Reichtum, der übrigens nach Ausbruch der Revolution schnell zurückging. Das Kapital der Firma hatte 1786 noch 100'000 Gulden betragen, 1794 stand es auf 26'875 Gulden. Jakob Sarasin verkaufte Pferde und Kutsche. Fremder Gast war er viel eher, weil er als Freund und Briefschreiber, Gelegenheitsdichter und Moralist in einem intellektuellen Kreis lebte, der den meisten Mitbürgern im immer noch zünftisch-patrizisch organisierten Basel fremd und offen gestanden exotisch vorkam.

Wie musste man denn einen Mann einschätzen, bei dem Kaiser Joseph II. (am 19. Juli 1777) inkognito als Graf von Falkenstein abstieg, später (11. Juli 1784) Prinz Heinrich von Preussen als Graf von Oels, und bei dem (15. Oktober 1789) die Fürstin von Anhalt-Zerbst zu Gast war, ferner die aus Mömpelgard vertriebenen Prinzen Eugen von Württemberg und seine Gattin Dorothea Sophie von Preussen (Winter 1791/2)? Der aber zugleich Christof Kaufmann, den abstinenten und als Vegetarier lebenden, theatralischen Inbegriff des Genies aus der Sturm- und Drangzeit beherbergte, daneben dem unglücklichen Liebhaber von Goethes Friederike, Jakob Michael Reinhold Lenz, beistehen wollte? Jakob Sarasin half dem Schwager Goethes Johann Georg Schlosser eine Kuh schenken, dichtete zusammen mit Maximilian Klinger, auf den der Begriff „Sturm und Drang“ zurückgeht, einen Roman, korrespondierte mit Sophie von La Roche, die das „Fräulein von Sternheim“ publizierte, reiste zu Heinrich Pestalozzi und schickte ihm Geld, besuchte den durch die sogenannte Halsbandaffäre – ein angeblicher Bestechungsversuch an der Königin Marie Antoinette – bekannten Kardinal Rohan in Strassburg und erklärte sich als Freund und Verehrer des falschen Grafen Cagliostro, für den er im Weissen Haus selber Salben und Tinkturen herstellte.

Vor allem diese Verbindung mit Cagliostro, der 1783 für die von ihm gegründete Freimaurer-Loge in Riehen einen speziellen Pavillon, den Glöcklihof, bauen liess, umgab Jakob Sarasin in den Augen der Zeitgenossen mit einer exotischen Aura. Sarasin aber war von unendlicher Dankbarkeit diesem unfassbaren Mann

gegenüber erfüllt – ganz einfach darum, weil Cagliostro die heissgeliebte Gertrud, geborene Battier, die zehn Jahre jüngere Gattin Sarasins, von ihren Anfällen hatte heilen können. Die Liebesbeziehung Sarasins zu seiner Frau hat im verspielten Rokoko-Zeitalter etwas Ergreifendes; die tiefe Trauer über ihren Tod 1791 drohte die Kraft seiner Anteilnahme mattzusetzen.

Vom Jahrgang und nach seiner Gesinnung war Jakob Sarasin ein Mann des alten Regimentes. Aber 1798, als Basel sich als erster Stand der Eidgenossenschaft freiwillig revolutionierte, rutschte er als Ersatzmann in die revolutionäre Nationalversammlung. Er war es, der nicht nur den Colmarer Dichter Gottlieb Konrad Pfeffel, sondern eben auch den Goethe-Freund Johann Heinrich Merck und Cagliostro selber an die Tagungen der Helvetischen Gesellschaft einlud und sich von Catharina Schweighäuser aus Strassburg die revolutionären Ereignisse im Elsass in jedem Detail berichten liess. Er war Gast, Zuschauer voller Anteilnahme, aber im letzten unberührt, die unglaublichen Veränderungen seiner Zeit nahm er ohne Kummer und gelassen hin.